Das magische „Ich" Karl Mays

Von Sergius Winkelmann

Durch alle Reiseerzählungen des großen Volksschriftstellers Karl May zieht der magische Zauber der Ichform als ein Hauch der Echtheit und Wirklichkeit der Geschehnisse. Diese romantisch abenteuernde, heldenmütige Ichhaftigkeit eines Old Shatterhand oder eines Kara Ben Nemsi hat nicht nur Millionen von Menschen aller möglichen Rassen und Nationen über Geschlechter hinweg immer wieder von neuem in den Bannkreis Karl Mays gezogen, sondern am tiefsten wohl hat sich durch dieses magische Ich seiner schöpferischen Phantasie Karl May immer selbst verzaubert gefühlt, wenn er in den Gestalten Old Shatterhands und Kara Ben Nemsis leben konnte, in ihnen kämpfte und litt, in ihnen die Freiheit eines ganzen Menschendaseins genoß und Kraft und Schicksal verteilte, wie es ihm seine Phantasie eingab.

Karl May als Kara Ben Nemsi

Old Shatterhand und Kara Ben Nemsi sind der unmittelbare Ausfluß seiner Seele. Sie sind die erträumte Wahrheit seines gebundenen Ich und seiner schöpferischen Phantasie, etwa so, wie ein Philosoph und Dichter zugleich sich in seinem Herzen und seinem Hirn eine Philosophie über das Menschendasein bildet und sie mit allen Gefahren des wirklichen Lebens dichterisch umkleidet. Und diese Wahrheit erhöht ihn und andere, reißt ihn empor, ohne daß sie Realität zu werden braucht.

Der große Philosoph Friedrich Nietzsche, physisch von tausend Fährnissen des tatsächlichen Lebens gehemmt, schuf uns den weltumspannenden Gedanken vom Übermenschentum in der aufreizenden Einsamkeit seines Geistes, von der Hochburg rein philosophischen, aber auch dichterischen Denkens herab, von der allein er zu den Menschen hinunter sprechen konnte und — zu sich selbst.

Das ungleich primitiver denkende Phänomen Karl May handelte auch ungleich primitiver und volkstümlicher mit seinen Ideen über die physische Kraft zum Beispiel und über den persönlichen Mut, über Tapferkeit, Liebe und Treue, über Gut und Böse und die menschliche und göttliche Güte, handelte darüber so, wie sie auch dem einfachen Mann geläufig sind. Damit traf er, mit der Form seiner Darstellung, wie ein Meisterschütze mitten in das Herz des Volkes schlechthin. Das Herz des einfachen Mannes verzauberte er. Das Herz des mit Bildung überlasteten verblüffte er durch seine einfache Logik, die alles wahrmacht, allein schon durch die ethnographischen Richtigkeiten in seinen Erzählungen.

Karl May schafft sich nun diese ideale Wahrheit über all seine Erlebnisse und Abenteuer zunächst eigentlich nicht mit sich selbst, sondern mit seinem Spiegelbild, das er bald Old Shatterhand nennt, bald Kara Ben Nemsi. Er glaubt schließlich an sein Spiegelbild, weil er sich so sehen will, und er will, daß ihn alle so sehen, und zwingt schließlich ohne Ausnahme alle, ihn so zu sehen: als Old Shatterhand und Kara Ben Nemsi. „Was tief ist, liebt die Maske", so läßt er ein Wort Nietzsches zur Tatsache werden. Dabei schafft er sich in seinen Reiseromanen die Wahrheit über die menschliche Kraft, über den Mut, über Liebe und Treue und Kameradschaft ebenfalls in einer Weise, wie sie kaum in diesem Ausmaße in Wirklichkeit bestehen kann, um nicht übermenschlich zu wirken und damit unwahrscheinlich. Hier aber tritt gerade die geniale Be-

gabung seiner unermüdlichen abulierkunst zu tage, in der er es versteht, sich immer hart an der Grenze des Menschenmöglichen zu bewegen, um niemals ins Unwahrscheinliche hinauszuschießen. Und diese Fabulierkunst ist so wohl überlegt und genau berechnet, daß ihm der gesunde Menschenverstand recht geben muß. Damit aber geben ihm auch die vielen Millionen recht, die seine Reiseerzählungen vierzig Jahre und mehr im buchstäblichen Sinn des Wortes verschlungen haben, diese unerhörten Abenteuer, in denen er dem einzelnen, wie überhaupt allen Menschen ohne Unterschied ein hehres Beispiel seines Handelns und seines Denkens gibt. Und was für uns Deutsche wohl mit am wichtigsten ist: als deutscher Mann erträumt er sich in seinen Werken auch ein deutsches Schicksal, das er sich gut und tapfer denkt, mutig, kämpferisch, siegreich und anständig.

Und nun geschieht das Wunder! Die eingebildete Wahrheit dieses Mannes wird plötzlich zur Realität — zur Wirklichkeit — zur Tatsache! — —

Hunderttausende, durch die Lektüre seiner Werke entzückt und ergriffen, ziehen hinaus in die weite Welt, begabt mit seinen Augen und mit seiner Auffassung vom Leben in den fremden Ländern, und wenn sie auch nicht im

Karl-May-Romantik im Spiel der Wirklichkeit — auf der Felsenbühne bei Rathen

entferntesten daran denken, seine sie einst so fesselnden Abenteuer selber zu bestehen, so hat Karl May doch irgendwie einen Keim seines Wesens in sie gelegt und eine Saat gesät, die irgendwie Früchte trägt. Bei dem einen ist sein Einfluß vielleicht nur verborgener Natur gewesen, aber gerade darum um so nachhaltiger. Bei dem anderen steckte der Tatendrang schon im Blut und wurde durch May nur geweckt. Einerlei schließlich, ob der Betreffende als Arzt oder Missionar, als Streiter für Gott oder Vaterland, als Forscher, Kolonialpionier oder Globetrotter oder sonstwie durch sein Schicksal in die fremden Länder verschlagen wird — würde einmal eine Umfrage an alle Karl-May-Leser der letzten vierzig Jahre ergehen, ob sie auf Anregung der Karl-May-Lektüre in die fremden Länder gereist seien: es würde wohl keiner mit einem glatten Nein antworten. —

Tatsache ist nur geworden, daß der praktische Erfolg der Karl May'schen Reiseerzählungen zu allen Zeiten gewaltig gewesen ist. Tatsache ist ferner geworden, daß Karl May Hunderttausenden, wenn nicht Millionen eine unvergeßliche Anregung für den Sinn der fremden Länder und Völker gegeben hat. Erstaunliche Tatsache ist aber weiterhin, daß Menschen vom Schlage eines Kara Ben Nemsi und eines Old Shatterhand auch tatsächlich existiert haben und immer wieder existieren werden, so als ob Karl May gerade das Schicksal solcher Menschen seherisch in seinen Reiseromanen vorausgeahnt hätte und mit seinem eigenen Schicksal zuerst verbinden wollte.

Ein Beispiel sei hierfür gegeben. Karl May schrieb vor etwa vierzig Jahren seine persischen Reiseerlebnisse unter dem Titel „Im Reiche des Silbernen Löwen". Er ergänzte dieses Werk gelegentlich später, und zwar zu einer Zeit, wo noch niemand bei uns an Weltkrieg und persische Einflußsphären dachte.

Vierzig Jahre später nun, und nachdem Karl Mays „Im Reiche des Silbernen Löwen" längst wie alle seine anderen Werke in der ganzen Welt bekannt und gelesen waren, taucht tatsächlich gerade in Persien ein Mann auf, der dort als einzelner gegen ein ganzes Weltreich Krieg führt. Es ist Wilhelm Wasmuß, ein deutscher Konsul aus Kairo, der dieses karge, von der Sonne ausgedorrte Land mit seiner ganzen Seele

Old Shatterhand und sein Freund Winneton

liebte, wie Karl May alle Länder liebte, wenn er als Kara Ben Nemsi in ihnen lebte. Zu gleicher Zeit hören wir von einem englischen Oberst Lawrence, dessen geheimnisvolle Existenz in gleichem Maße wie der deutsche Wasmuß sich mit fast übermenschlichen Mitteln für Englands Einflußsphären als einzelner verschafft, wie Wasmuß für Deutschland. Sie sprechen beide die Sprachen und Mundarten der Eingeborenen. Sie lieben es, in der Verkleidung dieser Leute durch die Länder zu streifen, treiben Verhandlungen mit den Stammeshäuptlingen und erleben Abenteuer über Abenteuer, die gelegentlich sogar einen Kara Ben Nemsi in den Schatten treten lassen, und sie wissen mit einer beispiellosen Anpassungskunst die fremdartigsten Völker für ihre Sache zu begeistern.

Wasmuß spricht Persisch. Er spricht nicht nur das Hochpersisch, das einst das Französisch des Ostens genannt wurde, er ist auch mit der klassischen Sprache des Hafis und Firdusi sehr vertraut und versteht es außerdem, sich in den verschiedensten Mundarten der Küstenstämme zu unterhalten. Jedenfalls ist er so auf Persien eingestellt, wie einst Kara Ben Nemsi auf sein Reich des Silbernen Löwen. Mag sein, daß wir hier auf ein grundlegendes Geheimnis gestoßen sind, das Wasmuß, den genialen Tatmenschen, ebenso zum Erfolg geführt hat wie Karl May, den reinen Phantasiemenschen. Wasmuß verhandelt mit Khans und Scheichs, mit Hirten- und Räuberfürsten fast ebenso wie vor fünfzig Jahren Kara Ben Nemsi etwa mit Scheik Malik und Abu Seif. Die Motive sind gewiß andere. Aber die Form ist dieselbe, mit List und Schlauheit gepaart, aber zweifellos mit derselben Liebe und Sachkenntnis von Land und Leuten, die diesen Naturvölkern imponierte. Dazu kommt in beiden Fällen die geheime Sympathie, die sich der Nemsi zu erobern wußte, der „Sohn der Deutschen". Beide ziehen kreuz und quer durch Persien, ihr Ruhm und ihre Gesinnung sind überall unter diesen Naturstämmen bekannt. Es wird ihnen hier und dort aufgelauert, sie entkommen immer wie durch ein Wunder. Bei Wasmuß spielt für uns der wenig angenehme Gedanke eine Rolle, daß es Engländer sind, die ihn haschen wollen. Wasmuß' Karawane wird genau so umstellt, wie es oft Kara Ben Nemsi passiert ist. Wasmuß schleicht sich nachts durch

die persischen Wachen und schleppt sich mühselig durch das Gebirge nach Schiras, wo er wie ein König empfangen wird. Er verbündet sich mit den Häuptlingen der Tengistani, wie es Kara Ben Nemsi ähnlich unzählige Male in seinen Reiseromanen mit anderen tut. Auf Wasmuß wird ein Preis ausgesetzt. Wie oft fahndete man nach Kara Ben Nemsi! Wasmuß wird überfallen und durch Dolchstiche verwundet. Wieder entkommt er wie durch ein Wunder. Auch Kara Ben Nemsi spricht oft von wunderbarer Flucht. Ohne jede Geldmittel verrichtet Wasmuß bei habgierigen Stammeshäuptlingen sein Meisterstück, er packt sie bei ihrer Stammesehre und bringt sie so zur materiellen Hilfe für seine Sache. Auch Kara Ben Nemsi handelte ähnlich.

Der aufmerksame Karl-May-Leser wird sich entsinnen, daß Kara Ben Nemsi bzw. Old Shatterhand ein peinliches Ehrgefühl im Halten einmal gegebener Versprechen hatten. Wasmuß und auch der rätselhafte Lawrence haben genau dieselbe Auffassung gezeigt, als sie ihren exotischen Freunden Zusagen machten in der Hoffnung, daß ihre Vaterländer in ihren Namen diese Versprechen einlösen würden. Lawrence konnte sein Wort nicht einlösen und geriet dadurch in einen unüberbrückbaren Konflikt mit seiner Regierung. Wasmuß setzte alle Hebel in Bewegung, um sein den Stammeshäuptlingen gegebenes Versprechen zu halten, die einstige materielle Hilfe später wieder zu vergelten. Und er hat sein Versprechen gehalten, obwohl ihm der bittere Kelch des Undanks nicht erspart blieb, ebenso wie Lawrence. Auch Karl May hat wohl oftmals in seinem Leben diesen Kelch bis zur Neige trinken müssen.